

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 26 (1966)
Heft: 1

Rubrik: Kurzfilmhinweis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurzfilmhinweis



Du

Spielfilm, schwarz-weiss, Ton, 11 Minuten; Produktion: Studio Budapest, Klasse Béla Balázs; Regie: István Szabo, 1963; Kamera: Tamás Vámos; Musik: W. A. Mozart; Darstellerin: Cecilia Esztergályos; Verleih der 16-mm-Kopie: Schweizerische Arbeiterbildungszentrale, Monbijoustrasse 61, 3000 Bern; Preis für angeschlossene Organisationen: Fr. 10.—, für Aussenstehende: Fr. 16.—.

Mit einem verliebten jungen Mann an der Kamera

verfolgen wir ein etwa siebzehnjähriges Budapester Mädchen und sehen zu, wie es sich schön macht, die Strasse überquert, Milch aus einer Flasche trinkt, sich über die Lippen fährt, wie es kokettiert, die Nase an ein Schaufenster drückt und darüber lacht, wie es sich beim Wägen über sein Gewicht freut, vor dem Fenster eines Zahnarztes bitterlich das Gesicht verzieht, mit der Glace das Kleid verleddert, sich kämmt, wie es seinen Geliebten – und hier wird er zum erstenmal sichtbar – freudig begrüsst und umarmt. Dies alles stellen banale und alltägliche Szenen dar. Kein einziges ausserordentliches Bild, keine einzige gesuchte Situation! Jede Einstellung könnte jetzt und hier auf den Strassen unserer Stadt aufgenommen werden. Könnte – wird indes nur von einem Kameramann, der ebenso verliebt ist in das zu filmende Mädchen, auf diese Weise gefilmt. Denn nur er sieht die alltäglichste Welt so anders, nur ihm wird eine Hand, ein Fuss, ein Ringlein, eine Haarsträhne tausendmal wichtiger als eine Verkehrsampel, als die Anrede eines Tramkondukteurs.

Der Stil dieses Films ist: Altbekanntes vollkommen neu (eben: verliebt) sehen und wiedergeben. Einzelne Bilder und Passagen (das Überqueren der Strasse) werden mehrmals wiederholt; der Geliebte möchte die Geliebte wieder und wieder sehen. Die Zeitlupe wird angewandt, um Bewegungen zu einer feierlichen Geste zu erhöhen (das Wegwerfen eines Papierfetzchens) oder um sie auszukosten (den tänzerischen Gang des Mädchens); denn jede Handlung der Geliebten vergeht zu schnell. «Téps, arrête ton vol!» Den Zeitraffer hingegen wendet er an (wo sie eine Stiege heraufkommt), damit sie schneller zu ihm komme. Scheinbar wahllos wird auch der Aufnahmewinkel gewechselt, und wir sehen das Mädchen von oben, von unten, von der Seite, von vorne, von hinten; so verlangt es die Sehnsucht des liebenden Herzens. Wie dies alles gezeigt wird, ist echt und wahr. Szabo macht die Wirklichkeit eines ersten Verliebtseins sichtbar.

Der ganze Kurzfilm – ein mit der Kamera geschriebenes Liebesgedicht – besteht aus drei Gesprächen der beiden miteinander und drei Ausschnitten aus dem alltäglichen Leben des Mädchens sowie einem kurzen «Prolog» mit berühmten Frauendarstellungen der bildenden Kunst.

Der 27jährige István Szabo, der bereits für seinen Kurzfilm «Konzert» 1962 in Oberhausen einen Preis erhalten und inzwischen mit «Das Alter der Träumereien» in Locarno (Bericht und Bild FB 65/9) beim Langspielfilm debütiert hat, zeigt sich auch hier als Meister der leichten Hand.

Der Vergleich mit andern Künsten drängt sich auf. Man denkt an Zeichnungen und

Aquarelle von Dufy, an Gedichte wie «Die Musik kommt» von Liliencron, ja ans «Mailied» von Goethe – denn auch hier wird die Welt verklärt, weil sich zwei Menschen lieben.

Äusserlich gesehen verrät der Film eine gewisse Ähnlichkeit mit Werken von Godard, was denn auch einen Kritiker dazu verleitet hat, «Du» mit «Vivre sa vie» zu vergleichen und als epigonal abzulehnen. Wenn unser Werklein indes fruchtbar mit einem Godard-Film verglichen werden soll, dann mit jener neunminütigen Photographierszene in «Le petit soldat», woraus deutlich wird, was Szabo und was Godard wollen, dieser eine «phänomenologische» «Interpolation» eines fremden Menschen, jener ein heiter-versponnenes Umschwärmen eines geliebten Menschen. Beides hat seinen Sinn. Dass dieser Film aber von der leichten, spielerischen Seite her zu betrachten ist, darauf weist neben der Musik auch das Schlussbild, in welchem das Mädchen in die Kamera schaut und uns mit einem Auge neckisch zublinzelt: «Ein Spiel ist mein Leben; denn ich werde geliebt.» hst

Ergänzung zu «Shérif malgré lui». Der unter diesem französischen Titel im FB 65/10 besprochene Kurzfilm von Buster Keaton konnte inzwischen identifiziert werden. Es handelt sich um «Ghost town» (1935). Er ist ebenfalls in einer 35-mm-Kopie unter dem Verleihertitel «Buster Keaton in der Geisterstadt» im Verleih bei Monopol-Film, Talacker 42, 8039 Zürich, zu beziehen. Preis, wie bei allen anderen 35-mm-Kurzfilmen, nach Vereinbarung.

Neumeldung zu «Pacific 231». Der im FB 64/3 besprochene Film von Jean Mitry und Arthur Honegger, «Pacific 231» (Bestellnummer CF 3164), ist jetzt beim Schul- und Volkskino, Erlachstrasse 21, 3000 Bern, gratis erhältlich.

Gedanken und Eindrücke zu Pasolinis «Evangelium nach Matthäus»

Man begibt sich ins Kino mit dem Bewusstsein, eines gleichermassen kühnen und paradoxen Phänomens teilhaftig zu werden. Einmal wegen des Zeitpunktes, einen Film über das Evangelium zu drehen im schicksalsschwangeren Augenblick des zweiten Vatikanischen Konzils, und zum andern wegen der Person des Filmschöpfers Pasolini, der sich selbst als Atheist bezeichnet. – Das erste Filmbild schon ist ein Versprechen, das durch den ganzen Ablauf eingehalten wird: es vermag eine Atmosphäre auszustrahlen, die den Zuschauer suggestiv in das Heilige Land einführt im Hinblick auf Landschaft ebenso wie Menschentypen. Das eindrucksvolle Gesicht der Jungfrau Maria zeigt das geglückte Bestreben, unter den italienischen Menschen diejenigen auszuwählen, die dem morgenländischen Volkstypus am nächsten kommen. Über die Gestalt Christi wurde in den Rezensionen der Pfarrer vermerkt, sie wäre etwas blässlich bzw. man habe sich zu sehr an den herkömmlichen, eher süsslichen Typus des Nazareners gehalten. Jedoch hiess es auch, diese Wahl tue gleichwohl der Qualität des Films keinen Abbruch. Dazu möchte ich folgendes bemerken: Das erste Erscheinen Christi bei der Taufe am Jordan frappierte dadurch, dass das Gesicht des Heilands, was seine Form und die einzelnen Züge betrifft, auffallend dem der jungen Maria glich, ja selbst auch in der Ähnlichkeit des Genres der zartgebauten Gestalt. Zum Gesicht und der Figur des Josef bestand dagegen keinerlei Affinität. Sei dies nun Zufall oder Absicht, man empfand diese Ähnlichkeit durchaus sinnvoll in Anbetracht der Mutterschaft Mariens. Dennoch wurde nicht im geringsten die herkömmliche Vorstellung des «Nazareners» in einem erweckt, aus folgendem Grund. Die in äusserst kraftvollem Tonfall und beherrschender Weise vorgebrachten entsprechenden Stellen des Evangeliums liessen einem das theoretisch und bloss Gewusste plötzlich wie einen Schrecken in die Seele fallen, dass man gerührt wurde vom Hauch seiner genialen, befremdlichen, bestrickenden Thesen. Es offenbarte sich einem die Tatsache, dass jegliche Manifestation der Wahrheit ein irrationaler